

beteiligt gewesen wären. Und dies, trotzdem der Lehrvertrag mit seinem familienrechtlichen Charakter und die immer noch in Kraft stehende Reichsgewerbeordnung dem zuwiderlaufen. Handwerkskammern und Innungen haben durch uneigennützig, mühevoller Arbeit in den letzten beiden Jahrzehnten endlich wieder Ordnung in das Lehrlingswesen gebracht. Seit der Revolution aber wird diese eine Lebensfrage für das deutsche Volk bildende Ausbildungsarbeit systematisch unterbunden; alle sich berufen fühlenden Stellen kümmern sich mit einem Schlage um den gewerblichen Nachwuchs, so der Tarifvertrag, der Betriebsrat bzw. der Obmann, der Fachausschuss beim Bäckerei- und Konditorgewerbe, der Lehrlingsausschuss in Betrieben, die Organisationen der arbeitenden Jugend und die Gewerkschaften. Es muss offen ausgesprochen werden: Lediglich nur deshalb, weil alle diese neu erstandenen politischen Helfer von dem Grundsatz durchdrungen sind: „Wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft.“ An die Stelle der ehernen Lehre von den Pflichten haben sie auch den Jugendlichen die trügerische Lehre von den allgemeinen Menschenrechten eingepflegt. Das kann nimmermehr ein gutes Ende nehmen. Wir alle kennen den gewordenen Sittenverfall, der namentlich im verflossenen Jahr, dem ersten Jahr der politischen Umbildung der Jugend, bei ihr einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Mauern werden eingerissen und die besten Fundamente unterwühlt, ohne dass die Zerstörer sich bisher zum Wiederaufbau im geringsten fähig erwiesen hätten.

Länger als 4 Jahre haben unsere Väter im Felde, unsere Mütter in harten, sie vollständig in Anspruch nehmender Arbeit gestanden. Länger als 4 Jahre waren auch die Lehrer, Meister und Erzieher der Lehrlinge eingezogen und durch Personen ohne oder von nur geringer Autorität ersetzt. Da musste der Eigenwille der Kinder wild ins Kraut schießen. Die Beugung dieses Eigenwillens ist nunmehr nach vielen selbstverschuldeten Verwendungen an unserer Jugend zum dringendsten Gebot der Stunde geworden. „Sagt, gibt es wohl ausser Deutschland noch ein Land, wo man die Nase früher rümpfen lernt als putzen,“ schreibt der im Jahre 1799 verstorbene Schriftsteller Lichtenberg. „Ohne gute Zucht keine gute Frucht,“ lautet ein altes deutsches Sprichwort. Leider ist heute dem Sechzehnjährigen ein „Verhältnis“ und die Zigarette im Munde zur Standespflicht geworden. Die bis auf das vollendete 20. Lebensjahr heruntergesetzte Wahlmündigkeit sagt bei einer vierjährigen Legislaturperiode schon dem Sechzehnjährigen: „Wenn heute gewählt ist, so seit ihr morgen die, die man umbuhlen muss, die im Staat etwas zu vergeben, ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben.“ Das Jahr seit der Revolution hat zur Genüge erwiesen, dass gerade die jungen, in der Lehre befindlichen Leute bei der Hereinzerrung in das politische Leben am heftigsten sich gebärden, weil sie eben die Unwissendsten sind. Namentlich solche Erwachsene, denen es nicht passt, dass auch unsere heutige Regierung auf Ruhe und Ordnung drängt, haben es verstanden, die Jugendlichen so zu behandeln, dass sie meinen zu schieben, während sie jetzt geschoben werden.

Wie soll da ein Wandel kommen? Es wäre ein schwerer Fehler für unser künftiges Wirtschaftsleben, wollte das Handwerk sich nicht mehr um die Ausbildung der Jugend kümmern. Das Handwerk muss, so schwer es ihm auch noch gemacht werden soll, nach dieser Richtung hin wie vor der Revolution seine Pflicht tun. Unsere Werkstuben müssen der Hort und die Stätte der Arbeitsamkeit bleiben, in der wir alle diejenigen um uns scharen, die eines guten Willens sind, in der vor allem die jungen Menschen zu charaktervollen und die sittliche Arbeitspflicht freudig anerkennenden Gliedern der Gesellschaft erzogen werden. Zur Beugung des künstlich herbei-

geführten verderbten Eigenwillens unserer Jugend muss mit dem wiederhergestellten vernünftigen Elternhaus die Lehre mit doppelter Kraft einsetzen, die Jungen müssen wieder zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten angehalten und vor Ausschweifungen bewahrt werden. Zurück in die Hausgemeinschaft des Meisters! Dort hat der Lehrling in der Blütezeit des Handwerks einen sicheren Halt gefunden und findet ihn auch heute recht häufig noch. Es bedarf doch gewiss einer starken Hand und eines offenen Blickes, um das eben erst vom heimatlichen Hafen abgestossene Schiffelein an den vielen gefährlichen Klippen schadlos vorbeizulenken. Unter ihnen sind heute schlechte Bücher und schlechte Kameradschaft die gefährlichsten. Das Koalitionsrecht bringt unserer Jugend und damit unserer Zukunft unermesslichen Schaden.

Die neuesten Bestrebungen, namentlich der Gewerkschaften, haben leider bereits ein Erlahmen in der Pflicht des Handwerkers zur Ausbildung seines Nachwuchses ausgelöst. Und die Folge ist das nachdrückliche Auftauchen des lange Jahre niedergehaltenen Projektes der schulmässigen Lehrlingsausbildung, der Lehrwerkstätte. Man weist bei der Verfolgung dieser Bestrebungen auf die Erfolge des Auslandes hin, besonders gern auf die sogenannten Ambacht-schulen in Holland, wo das ganze Handwerk keine Meisterlehre mehr kennt und die Ausbildung in besonderen, von den Innungen für diesen Zweck eingerichteten Schulwerkstätten erfolgt. Für den Laien hört sich das sehr nett an, für ihn mag es auch überzeugend wirken, wer aber ein richtiges Urteil aus dem gewerblichen Wirtschaftsleben haben will, der frage die rheinischen Handwerksmeister nach den Leistungen der holländischen Handwerksgelesen, er wird überall eine ablehnende Antwort bekommen. Die Gründe hier alle aufzuführen, würde zu weit führen. Es fehlt vor allem bei dieser Art der Ausbildung das Erfassen und Befriedigen der Anforderungen, die das unentwegt und unbekümmert um die Wünsche des Einzelnen dahinrollende Wirtschaftsleben an den Schaffenden stellt. Diese Lebenswogen rollen an der stillen Schulwerkstatt vorbei, und da ist es kein Wunder, wenn der junge Handwerker, in solcher Werkstatt ausgebildet, sich später in dem Lebenssprudel nicht zurechtfindet und nicht mitkommt. Eine Lehrwerkstatt kann niemals die Meisterlehre ersetzen. Vielmehr bildet heute mehr denn je die praktische Meisterlehre, ergänzt durch die fachlich gegliederte Fortbildungsschule, die richtige Grundlage, um den Lehrlingen nicht nur die fachliche Technik in beruflicher Erfahrung ihres Handwerks zu vermitteln, sondern sie auch zu Charakteren zu erziehen, die pflichtbewusst und freudig im sozialen Leben ihre Schuldigkeit tun.

Als Stützen der deutschen Wirtschaft müssen ein Jahr nach dem politischen und wirtschaftlichen Umschwung von allen Einsichtigen diejenigen angesehen werden, denen die Arbeit noch eine Freude und nicht eine Plage ist. Und die wichtigste dieser Stützen bildet der werktätige Mittelstand. Freilich, die Freude an der Arbeit wird ihm durch jene vergällt, die nicht arbeiten und doch ernten wollen. Aber deshalb darf sich der Handwerkerstand nicht an seinem Nachwuchs versündigen, er darf nicht die Meisterlehre vernachlässigen oder sie gar zurückweisen. Von dem einst so ernstesten, methodischen und disziplinierten Geist des arbeitsamen und gelehrten Deutschland steckt noch viel in unserer Jugend.

Momentan allerdings, ein Jahr nach der Revolution, müssen wir uns gestehen, dass ein Deutschland der „Rotzungen“, denen schon mit 16 Jahren die Zigarette und ein „Verhältnis“ zum Bedürfnis geworden ist, die die Arbeit scheuen und sich überall bei Tumulten und Streiks hervortun, im Ausland nur das Gefühl der Verachtung erweckt. Wenn sich auch auf unsere Belehrungen hin den Lippen dieser Verführten nur verständnisloser Hohn, nur anmassende Platttheit entringt,